

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltele Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere Abonnenten Nr. 16 des „Sonntags-Blatt“ bei.

Allerlei Wucher.

Seitens des „Vereins für Sozialpolitik“ ist in einer an den Reichstag gerichteten Petition eine Verbesserung des Wuchergesetzes angeregt worden. Danach sollen die Strafbestimmungen dieses Gesetzes „auf alle belastende Beträge“ ausgedehnt werden. Man hofft hiermit hauptsächlich den Vieh- und Waarenwucher zu treffen.

Wir theilen nun nicht die besonders in konservativen Kreisen herrschende Ansicht, daß es möglich sei, mit Strafgesetzen den Wucher einzuschränken. Dieses ist, genau so wie alle anderen Arten von Verbrechen gegen das Eigentum: Diebstahl, Betrug, Unterschlagung etc., untrennbar mit den herrschenden wirtschaftlich-sozialen Verhältnissen verbunden. Nach unserer Ueberzeugung hat das nunmehr nahezu acht Jahre bestehende Wuchergesetz dem Wucher selbst — speziell dem Geldwucher, — gar keinen Abschlag getan, vielmehr lediglich veranlaßt, daß die Wucherer vorsichtiger und ihre Ansprüche unverschämter geworden sind. In diesem Punkt hat die Gerechtigkeit ein doppeltes Bins zahlen, einen für die natürliche Gefahr des Anlehens, und den andern für die Gefahr, die durch das Gesetz hinzu kommt. — Zu übersehen ist nicht, daß das bestehende Gesetz die Strafbarkeit nicht an den Nachweis des Wuchers an und für sich, sondern an die Voraussetzung einer „Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit“ knüpft.

Wenn wir nun aber auch der Ueberzeugung sind, daß der Zweck eines Wuchergesetzes mit demselben nicht erreicht werden kann, so halten wir ein solches gleichwohl nicht für überflüssig. Wir erachten Strafgesetze gegen den Wucher vielmehr vom moralischen und juristischen Standpunkte aus betrachtet als eine Nothwendigkeit. Auch Diebstahl und Betrug sind notwendige Folgen des sozialen Übels, und dennoch werden sie bestraft, um dem Gesetz Genugthuung zu leisten. Viel mehr aber als gegen Diebstahl und Betrug, welche so oft unter dem Zwange der Noth ausgeübt werden, empört sich das Rechtsgefühl gegen den Wucher.

Was aber ist denn „Wucher“? Das Gesetz mit seinen Strafbestimmungen erschöpft den Begriff dieses Wortes bei weitem nicht. Denn unter „Wucher“ ist zu verstehen jede Ausbeutung der Noth.

Es giebt verschiedene Arten des allerschlimmsten, verderblichsten Wuchers, die nicht nur sicher vor jeder Bestrafung sind, sondern als nothwendige und ganz „rechtlche“ Funktionen erachtet werden.

Da sind zunächst die meistens dem Militarismus dienenden Staatsanlehen. Wenn der Staat in seiner finanziellen Bedrängniß bei den Rothschild's, Bleichröder etc. Anlehen aufnimmt, so unterwirft er sich damit thatsächlich auch einem Wucher; das Volk aber hat, besonders in Form von drückenden indirekten Steuern, die Wuchersinsen zu zahlen.

Eine andere Art von Wucher ist die unter dem Zwange der wirtschaftlich-sozialen Nothlage bis zum äußersten geübte Ausnutzung der Arbeitskraft. Die Hingabe der Arbeitskraft gegen einen Lohn, welcher nur einen Bruchtheil des Arbeitsertrages darstellt, heißt auch Wuchersinsen leisten — und zwar ganz speziell im Sinne der herrschenden Wirtschaftsschule, welche uns lehrt, daß die Arbeit eine „Waare“ ist. Beständig ist der Kapitalismus bestrebt, den „Preis dieser Waare“ herunterzudrücken, spekulirend auf die Nothlage der Arbeiter, die veranlaßt, daß dieselben ihre Arbeitskraft „um jeden Preis“ verlaufen.

Gehen wir zu einer dritten Art gemeingefährlichen Wuchers über.

Die Entwidlung unserer sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse hat es mit sich gebracht, daß gerade die dringendsten Lebensbedürfnisse, als Gegenstände des größten Konsums, Objekte der rücksichtslosesten wucherischen Spekulation sind. Zu den dringendsten Lebensbedürfnissen gehört in erster Linie die Wohnung. Auch sie ist, besonders in den von Zugzuge großer Menschenmassen begangenen starker Bevölkerungszunahme betroffenen Großstädten, ein Spekulationsobjekt. Ueberall blüht, resultirend aus der Wohnungsnoth, der Häuser- und Baustellen-schacher, von dem Statistiker und Volkswirth Geheimrath Dr. Engel bezeichnend als „die verderblichste und verdammtlichste Konsequenz des monopolistischen Charakters des Grundeigenthums“ spricht.

Der Grund und Boden, im Besitz Weniger, eignet sich ganz vorzüglich zum schandbarsten Wucher, weil er nur in beschränkter Menge vorhanden ist, während das Bedürfnis vieler und die Nachfrage namentlich nach der Nahrung desselben eine unbeschränkte, stets steigende ist. Daraus erklärt sich, daß die Besitzer großstädtische Baustellen diese unerhört im Preise steigern können, und daß

dieser hohe Preis zu einer Ursache der Vertheuerung der Gebäude und Wohnungen wird.

Dieser Werthzuwachs des Grund und Bodens und damit der Gebäude und Wohnungen fällt den Spekulanten ohne die geringste Arbeit in den Schooß. Aus der Sucht, an solch mühelosem Erwerb theilzunehmen, entsteht das Jagen nach Grundstücken; ein professioneller Baustellenwucher bildet sich aus, der in seinen korrumpirenden Wirkungen die Geld- und Kornjobberei weit übertrifft. Häufig findetes Aktiengesellschaften, die den Baustellen- und Häuserwucher en gros betreiben. Die Profite, welche derartige Gesellschaften und einzelne Spekulanten zu Zeiten — so Anfangs der siebziger Jahre hier in Berlin — schon gemacht haben, sind von kaum glaublicher Höhe. Die „Berliner Bauvereinsbank“ z. B. erwarb im Jahre 1872 Areal die Quadratruthe zu 420 M.; wenige Wochen später verkaufte sie dieselbe zu 1026 M., also mit einem Profit von 606 M. Der Berliner „Thiergarten-Verein“ verdiente in den ersten vier Monaten seiner Gründung nahezu eine Million. Der Bauverein „Königsstadt“ erwarb die Quadratruthe Baugrund mit 240 M. und verkaufte sie mit 792 M. Ein einziger Spekulant, der es verstand, die Ländereien Lichterfelde's zu erwerben und nach allen Regeln der Kunst „auszuschlachten“, erzielte daraus einen Reingewinn von mehreren Millionen.

Solcherweise gestalten diejenigen, die den Baugrund- und Häuserwucher betreiben das private Grundeigenthum zu einer Hauptquelle der Volksbewucherung und des arbeitslosen Erwerbes; ihr System ist unendlich viel drückender, als die schwerste Staatsabgabe.

In engster Beziehung zu dem Boden- und Häuser-schacher steht die Steigerung der Mietpreise und die Miethsyrannie. Fortwährend wird der „kleine Mann“, der froh sein muß, ein Unterkommen zu finden und der so wie so schon durch die wirtschaftlich-soziale Misere hart genug bedrückt ist, durch willkürliche Steigerung des Mietpreises seitens der „Hausheerren“ aufs schwerste in seiner Existenz gefährdet. In der Monopol-wirtschaft des gewerbmäßigen Hausbesitzer- und Wohnungsvermieththums hat sich ein Feudalismus herausgebildet, der die Miethsyrannie mit sich bringt, von welcher Engel sagt: daß Hausheer und Miether in dem Verhältniß von Herrn und Hörigen zu einander stehen und daß dieses Verhältniß einen neuen Klassenhaß ausbilde.

Dieses schandbare Wucherwesen zu beseitigen oder auch nur einzuschränken haben Staat und Gesetzgebung allem Mahnen zum Trost leider noch nicht das Geringste gethan. Ja, wir sehen, wie am Baugrundwucher sich sehr viele Gemeindeglieder betheiligen.

Vergessen wir auch nicht den Interessensschacher,

Feuilleton.

Der Erbe.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

Der zweite Sohn, ein berber, prächtiger Junge, wurde ebenfalls Schlosser, und der dritte, da er mehr Neigung zu Holzarbeiten verrieth, kam zu einem Tischler in die Lehre. Mit dem Studiren, wie es die Frau immer gehofft, war es also nichts, und die Knaben befanden sich auch alle drei bei dem gewählten Beruf vortrefflich.

„Sag einmal, Alte“, begann der Meister, während er mit seiner Frau, den Gesellen und einem Lehrling am Tisch saß und eben eine etwas heiße Kartoffel schälte — Fritz war gleichfalls herüber gekommen, hatte aber schon gegessen und sich nur ein Glas Bier eingeschonkelt, was es drüben nicht gab — „kennst Du den Staatsanwalt Witte oder seine Familie näher?“

„Näher?“ sagte die Frau kopfschüttelnd. „Woher soll ich die Leute näher kennen? Die Kinder haben früher oft miteinander gespielt; ich bin aber nie zu ihnen in's Haus gekommen. Weshalb denn?“

„Oh, ich meinte nur“, sagte der Meister, während Fritz ohne jede scheinbare Veranlassung ordentlich roth wurde und fast wie verlegen ausfaß. „Aber wie ich heute drüben war, denn er ließ mich eines Schüssels zu seinem Schreibtisch wegen rufen, fragte er mich so angelegentlich nach Euch Allen, und wie viel Kinder wir hätten, und ob es Jungen oder Mädchen wären, und ob uns keins gekorben sei, und wie lange wir verheirathet seien, kurz, tausenderlei, was ihm doch eigentlich verwünscht gleichgiltig sein konnte.“

„Ich kenne die Leute, Vater“, sagte jetzt Fritz, indem er zugleich das Bier an die Lippen hob; „ich komme manchmal hinüber, wenn wir etwas für den Staatsanwalt zu thun haben.“

„Du kommst hinüber?“ sagte der Vater erstaunt. „Wozu?“

„Nun, wenn irgend eine gemachte Arbeit abgeliefert wird.“

„Na, das hat bei Euch der Werkführer zu thun? Bei uns thut's der Junge.“

„Oh“, meinte Fritz, doch jetzt etwas verlegen, „wenn einmal irgend etwas sehr Zerbrechliches vorkommt, was man dem Jungen nicht gut anvertrauen kann. Er ist gar zu zerstreut.“

„So?“ sagte der Vater und nickte still lächelnd vor sich hin; „ei, wie beforat der Fritz ist. Das junge, hübsche Mädchen drüben hast Du wohl noch gar nicht einmal gesehen?“

„Oh doch, Vater“, sagte Fritz rasch, und der Alte lachte.

„Ja, kann ich mir denken; aber da laß die Finger von, mein Junge. Das ist nichts für Unseren, und ein ehrlicher Handwerker soll sich auch nicht einmal der Gefahr aussetzen, von dem vornehmen Volk abgewiesen zu werden.“

„Aber wie Du nur gleich wieder bist, Vater“, sagte die Frau; „Fritz ist ein ganz schmuder Bursche, und wer weiß denn, ob sich der Herr Staatsanwalt nicht gerade deshalb so genau bei Dir nach und erkundigt hat. Lieber Gott, er ist doch auch kein Prinz und sie keine Prinzessin.“

„Ne, Alte, da hast Du Recht“, sagte der Schlosser; „aber Gleich und Gleich gesellt sich doch immer besser, und ich denke, der Alte hat sich da auch schon sein Part ausgeguckt — oder vielmehr das junge Blut selber. Wie ich gerade hinüber ging und anklopfen wollte, kam ein Herr Lieutenant, der junge Baron Wendelsheim, aus der Stube, wo er den Damen jedenfalls einen Besuch gemacht hatte, denn der Staatsanwalt war in seinem Bureau; und wie er Abjes sagte, küßte er der Ramsell nicht allein auf das Zärtlichste die Hand, sondern sie wurde dabei auch über und über roth und dachte gar nicht daran, sie wieder fort-

zuziehen, bis ich ihnen wohl ein bißchen in die Quere und nicht besonders gelegen kam.“

„Der junge Herr Baron von Wendelsheim?“ sagte die Frau, und ihr Blick flog wie forschend nach Fritz hinüber?

„Na, der Alte küßt keinem hübschen jungen Mädchen mehr die Hand“, lachte der Schlossermeister, „oder sie würden sich wenigstens nicht besonders viel daraus machen. Es war der zierige Lieutenant, der immer den — Rücken so dreht, wenn er geht, wie ein kochendes Frauenzimmer — wir haben so ein eigenes Sprüchwort dafür. Ich weiß nicht, mein Geschmaß war's nicht. Aber Du lieber Gott, das zweierlei Tuch hat schon manchem sonst vernünftigen Mädchen den Kopf verdreht und Unheil angerichtet. Weiß der Himmel, wo's drin steckt; ich kann's nicht begreifen.“

„Nun, der Herr von Wendelsheim“, sagte die Mutter, „ist doch gewiß ein ganz sauberer, hübscher Mensch, und so vornehm sieht er immer aus!“

„Hübscher Mensch!“ lachte der alte Baumann; „er sieht genau so aus, wie unser Karl da, mit derselben aufgestülpten Nase — nur dümmere; und die Haare hat er sich bis hinten in die Halsbinde hinunter geschneitelt — weiter kann man's nicht sehen. Uebrigens war er eine ganz famose Partie, das ist richtig, denn er muß ja nächstens die große Erbschaft haben; da giebt's nacher Geld wie Heu, und das können alle Menschen gebrauchen, auch die Advokaten.“

„Und der machte bei Wittes Besuch?“ fragte die Frau.

„Nun natürlich, und weshalb sollte er auch nicht? Ein Lieutenant hat ja doch auf der Gotteswelt nichts weiter zu thun, und mit etwas muß der liebe lange Tag todgeschlagen werden.“

„Aber er war doch heute in Wendelsheim draußen“, sagte Fritz.

„Nun, das war etwa um zwölf Uhr, vielleicht wie er juridkam. Aber woher weißt Du das?“

„Ich war selber draußen.“

den nun schon so viele Jahre hindurch unser konservatives Agrarierthum betreibt und der dem deutschen Volke unter andern die Getreidezölle und deren mehrmalige Erhöhung gebracht hat. Das Agrarierthum will zum eigenen Vortheil — (in der Sprache der konventionellen Heuchelei heißt es zwar „zum Schutz der schwerbedrängten Landwirthschaft“) — billige Getreidepreise verhindern; es will dasselbe thun, was gerade den Kornwucherern so verhasst gemacht hat, nämlich das Brot verteuern, und zwar mit Hilfe der Gesetzgebung, ohne getroffen werden zu können vom Risiko des Wucherers.

Aber nun höre man diese konservativen Herren, wie sie schimpfen über die „wucherischen Juden“!

Wir meinen, es wäre hohe Zeit, daß die Gesetzgebung sich alles Ernstes daran begeben, die hier geschilderten Arten des Wuchers, die sich bis jetzt „ganz von selbst verstehen“, abzuschaffen. Geben man dem Volke sichere Garantien für seine wirtschaftlich-soziale Wohlfahrt, reformire man gründlich, indem man die Bewucherung des Volkes durch Sonderinteressen-Parteien und Klippen unmöglich macht — und jener kleine Wucher, der nur eine Folge der durch den großen Wucher erzeugten oder genährten Noth ist, wird aufhören!

Politische Uebersicht.

Expatriiren — Interniren. Die Frage, ob man die Sozialdemokraten in Zukunft expatriiren oder bloß interniren soll, macht unseren Kartellparteien augenblicklich arges Kopfweh, und so weit die Nationalliberalen, deren Stimmen man in diesem Punkte braucht, sich noch immer zieren und sich anstellen, als schein sie ihnen weder das eine, noch das andere notwendig, haben sie sich von ihren konservativen Kartellbrüdern schon recht artige Grobheiten sagen lassen müssen. Als Endergebnis dieser Kaszbalgerei scheint nun aber doch herauszukommen, daß man sich dahin verständigen will, daß die Internirung oder Expatriirung von den Staatsbehörden ausgeführt werden soll, sobald der Richter einen sozialdemokratischen Mißthäter für eine solche Maßregelung reif hält. Es wird nun vielleicht viel zur Abkühlung des Streites beitragen und den Nationalliberalen Mannesfeelen die Zustimmung zu den neuen Verschärfungen wesentlich erleichtern, wenn wir darauf aufmerksam machen, daß die Befugnisse sowohl der Expatriirung als auch der Internirung, erstere allerdings nur indirekt, in dem Sozialistengesetz wie es heute ist, bereits enthalten sind, sobald der Richter eine Verurtheilung ausspricht. Der § 22 des Sozialistengesetzes besagt nämlich, daß „gegen Personen, welche sich die Agitation für die in § 1 Absatz 2 bezeichneten Bestrebungen zum Geschäft machen, im Falle einer Verurtheilung wegen Zuwiderhandelns gegen die § 17—20 neben der Freiheitsstrafe auch auf die Zulässigkeit der Einschränkung ihres Aufenthalts erkannt werden kann“. Auf Grund dieser Bestimmung haben es die Verwaltungsbehörden heute schon in der Hand, Personen, gegen welche der Strafrichter die Zulässigkeit der Aufenthaltsbeschränkung ausgesprochen hat, entweder zu interniren oder zu expatriiren. Der angezogene Paragraph besagt nämlich auch, daß solche Personen aus ihrem Wohnsitz nicht verwiesen werden dürfen, wenn sie denselben seit 6 Monaten inne haben. Diese Personen können also zwar nicht expatriirt, aber sie können aus dem ganzen übrigen Deutschland verwiesen, also thatsächlich in ihrem Wohnort internirt werden. Diese Personen trifft sogar nicht der seinerzeit vom Reichstag ausgesprochene Schutz, daß Abgeordnete zum Reichstag oder zu den Landtagen, wenn sie aus dem Eigen dieser Körperschaften auf Grund des kleinen Belagerungszustandes ausgewiesen sind, während der Dauer der Session an den Verhandlungen theil nehmen können. Wenn z. B. das Berliner Polizeipräsidium dem früheren Reichstagsabgeordneten Kayser, gegen den vor vielen Jahren die Aufenthaltsbeschränkung ausgesprochen ist, den Aufenthalt in Berlin verweigert hätte, so hätte der genannte Abgeordnete an den Verhandlungen nicht theilnehmen können. Ebenso gut aber wie Herrn Kayser der Aufenthalt in drei Vierteln von Sachsen und in vielen anderen Bezirken Deutschlands versagt ist, so z. B. auch in seiner Heimath Breslau, so hängt es auch nur vom Belieben der Verwaltungsbehörden im übrigen Deutschland ab, Kayser auch da überall den Aufenthalt zu versagen, ihn also thatsächlich in Dresden zu interniren. Sollte aber nun die sächsische Regierung finden, daß Dresden durch die sozialdemokratischen Bestrebungen mit Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedroht ist, und auf Grund des § 28 den „kleinen“ proklamiren, dann verliert Herr Kayser auch das Aufenthaltsrecht in Dresden und ist damit thatsächlich expatriirt. Der letztere Fall liegt ja bei dem Schriftsteller Christenien bereits vor, der in Deutschland thatsächlich kein Fleckchen Erde mehr finden kann, wo er sein Haupt hinlegt, es sei denn, daß es noch eine Verwaltungsbehörde in Deutschland giebt, welche von dem ihr zustehenden Verweisungsg-

recht keinen Gebrauch macht. Weder das Interniren noch das Expatriiren sind also Neuheiten für das Sozialistengesetz; bei schneidiger Anwendung desselben sind beide Strafarten heute schon möglich und es kann sich also bei der neuen Vorlage eigentlich weniger um eine Verschärfung als um eine einfachere Konstruktion des gesetzlichen Mechanismus handeln, mit dem man in Zukunft die so wie so schon zulässige Austreibung bewerkstelligen will.

Allerlei neue Verschärfungen des Sozialistengesetzes werden in der nationalliberalen Presse erörtert. So schlägt das „Frankf. Journ.“ vor, die englische Einrichtung der Friedensbürgschaften einzuführen, d. h. von den verdächtigen Sozialisten zu verlangen, daß sie und eine vom Richter bestimmte Anzahl von Personen sich als Bürgen dafür stellen, daß innerhalb eines bestimmten Zeitraums den vom Richter gesetzten Bedingungen nicht zuwider gehandelt wird. So wie eine solche Ruwiderrhandlung bethätigt wird, ist die Kaution verfallen. Weigert sich der Betreffende, die Bürgschaft zu leisten, so kann ihn der Richter sofort verhaften und bis zur Dauer eines Jahres festhalten. Dergleichen könnte in das Sozialistengesetz in doppelter Gestalt Eingang finden, als obligatorische Nebenstrafe und als Präventivmittel.

Eine Besprechung des „kommenden Sozialistengesetzes“ hat nun auch Herr Stöder jüngst in einer Versammlung geleistet. Stöder hat, was das „Iwar“ — „Aber“ — anlangt, in praktisch politischen Fragen genau die gleiche Redeweise wie Miquel. Er hält die Verschärfung des Sozialistengesetzes durch die Zulassung der Verbannung „nicht für nützlich“. Freilich sei der, welcher „das Vaterland haßt“, nicht werth, darin zu leben. Aber die Verbannenen können durch Brandstiftungen noch schädlicher wirken, als wenn sie im Inlande blieben. Uebrigens habe die Verbannung keine Aussicht auf Annahme im Reichstage. Auf die von den Nationalliberalen empfohlene „Internirung“ ließ er sich nicht ein. Auch nicht auf die von der „Kreuzzeitung“ für jugendliche Verbrecher wieder einmal empfohlene Wiedereinführung der Prügelstrafe. Die „Kreuzzeitung“, die 1854 und 1855 einen großen Petitionssturm für die Prügelstrafe veranlaßte, hält jetzt wohl die Zeit für nahe, wo ihre Jugendideale verwirklicht werden.

Das „hochangesehene Mitglied der nationalliberalen Partei“, welches sich für die fünfjährige Wahlperiode im „Hannov. Courier“, ausgesprochen hat, ist, wie der „Hannov. Courier“ jetzt mittheilt, weder Führer der Partei noch überhaupt Abgeordneter, jedoch „mit Wort und Schrift seit Jahren in ganz hervorragender Weise für die nationalliberale Sache thätig“. — Dann wird das bei dem „Hannoverschen Courier“ hochangesehene Mitglied wohl der Chefredakteur des „Hannov. Courier“ selber sein.

Die freien Hilfskassen sind bekanntlich den Arbeitern jeden Schlags ein Dorn im Auge. Es hat sich da besonders — so meint das „Vereinsbl.“ mit Recht — in den zentralisirten Krankenassen eine Fähigkeit der Arbeiter gezeigt, große Angelegenheiten gut und sachgemäß zu behandeln, an die besonders die bürokratischen Verwaltungen der Unfallversicherungsgesellschaften weder an Billigkeit noch an Sachlichkeit heranreichen können. Daher ein wüthender Haß aller deder, die jede freie uneinbefugte Arbeiterorganisation bassen, besonders gegen die zentralisirten Hilfskassen. Da sind alle einig von Dr. Max Hirsch bis Windthorst und Adernann, die zentralisirten Hilfskassen sind ihnen verhasst. Diese Stimmung fand einen sehr bezeichnenden Ausdruck in dem sogenannten „Volkswirtschaftsrath“ bei Berathung der famosen „Grundzüge“. Nach Ziffer 4 der Grundzüge für die Alters- und Invalidenversicherung kann durch Beschluß des Bundesraths bestimmt werden, daß und inwieweit die Mitglieder anderer Kasseneinrichtungen, welche die Alters- und Invalidenversicherung zum Gegenstand haben, von der Versicherungspflicht befreit bleiben. Bei der Berathung in dem Ausschusse des Volkswirtschaftsraths hat Regierungskommissar von Wordtke erklärt, daß nach der Fassung der Ziffer 4 dem Bundesrath zwar die Befugniß zustehe, die Vorschriften der Ziffer 4 — Befreiung von der Versicherungspflicht — auch auf die Mitglieder einer bestimmten freien Hilfskasse für anwendbar zu erklären, daß er (der Bundesrath) aber von dieser Befugniß niemals Gebrauch machen werde, weil diese Klassen keine genügende Garantie für eine dauernde Lebensfähigkeit böten. Damit war die Befürchtung des Herrn Geh. Finanzraths Senke-Krupp, daß den sogenannten freien Hilfskassen auch in diesem Gesetz wie in dem Krankenlängengesetz eine bevorzugte Stelle eingeräumt werden könne, beseitigt. Auf Anfrage des Herrn Leuschner dagegen erklärte der Regierungskommissar, die Alters- und Invalidenversicherung der Bergarbeiter habe durch die Knappschafts-Vereinsgenossenschaft zu erfolgen; die Knappschafts-Kassen würden durch Zuwendung des Reichszuschusses von dem Gesetz nur Vortheil haben. Die letztere Auslassung über die Knappschaftskassen ist auch recht interessant. Die Bergleute werden also nicht um einen Heller durch die Alters- und Invalidenversicherung besser gestellt, aber die „armen“ Bergwerksbesitzer erhalten den Staatszuschuß zur

Kasse. Kurz, wo man diese Grundzüge packt, da sind sie effant. Deshalb werden sie auch Gesetz werden.

Auf die Geschichte der Entwicklung der Regierungspolitik im Sinne der Regierungspolitik im Auftrag des Professors von Bar in Göttingen „Das Volksgroßes Unfugs“ in der neuesten Nummer der „Nation“ ein interessantes Licht: Herr von Bar stellt fest, daß die Annahme des § 360 Nr. 11 des deutschen Strafgesetzbuchs, wonach die Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft wird, in ungehörlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt oder Unfug verübt,“ auf Befehl des Reichsgerichts, welche alle drei präsidenten Obergericht anknüpfen, welche allerdings im Urtheile des II. Strafenats des Reichsgerichts vom 11. März 1887 weit übertrieben werden. Nach dieser Entscheidung wurde die Bestrafung des Redakteurs einer Zeitung wegen großen Unfugs dann zulässig, wenn die Zeitung irgend eine objektive und sachliche Nachricht gebracht hat, welche geeignet war, bei einer bestimmten Anzahl von Personen Beunruhigung zu erregen. Auch der Verfasser der Mittheilung von der Wahrheit der Verurteilung überzogen war und keineswegs den Vorfall hatte, daß die Presse wegen „groben Unfugs“ zu bestrafen, ein wahres Wunder geschehen gemacht. Ein zu weites, fast schrankenloses Recht taugt nicht für die Gerichte, und hier sollen sie thatsächlich zu Gesetzgebern für den einzelnen Fall gemacht werden.

Die „Bürgerliche“ Partei, das Ansehen der Gerichte und das Vertrauen zu ihnen in hohem Maße schädigen können. Schon die bei solcher Unbestimmtheit der Gesetze abzuwiegelnorm unvermeidlichen Widersprüche der Entscheidungen mehr, müssen hier äußerst nachtheilig wirken und der Eintreten des neuen Richters in die Berufungskammer eines Landes nicht könnte innerhalb selbst des Bezirks eines und desselben Anlauf ins gerichtliche Praxis gründlich ändern. So wird man wohl zu einer Freisprechung und Zurückheilung dem Einflusse der politischen Ansichten der Richter zuschreiben. Und man werde auch in der Zukunft ein, daß die Strafe des großen Unfugs eine unbedeutende Sache ist. Die Hauptfrage ist doch: wie weit geht die Freiheit der Presse, und insbesondere hier das Recht der freien öffentlichen Mittheilung; erit in zweiter Linie steht das Maß der Freiheit der Ueberschreitung jener Freiheit.

Ueber die Frage der Sonntagsruhe. Das offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“, „Poit“ und „Röln. Ztg.“, war bar auf höheres Kommando in den letzten Tagen des Monats nach dem Nachweise eines allgemeinen Bedürfnisses noch einmal Sonntagruhe sei wieder einmal nicht gelungen. Die Agenten provokationen gegen eine reichsgesetzliche Regelung der Sonntagruhe werden nach wie vor und die Regierung sehe keine Veranlassung, etwas zu thun.

Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft. Die Landwirtschaftlichen konstituierenden Berufsgenossenschaft beschlossen, die Ehefrauen der kleineren Betriebsunternehmer in der Landwirtschaft zur Versicherung beizuziehen, und dieser Beschluß als unerlässlich die einstimmige Genehmigung des Reichsversicherungsamts hat seinerseits zugestimmt. Die Bestimmungen geben davon aus, daß die Ehefrau, deren Jahresverdienst 1500 M. nicht übersteigt, wenn sie ihren Betriebsunfall erleidet, die Hälfte ihrer Unternehmerrinn erhalten, aber nicht mehr als 3000 M. sich mit ihren Ehefrauen Betriebsunfälle versichern können. In beiden Fällen sind die Arbeiterinnen gleichgestellt.

Aus Freiberg i. S. erhält das „Sächs. Wochenblatt“ folgende Korrespondenz: „Der Wahllampf im 15. landständischen Kreis ist entschieden. Amtshauptmann Dr. Fischer wurde Majorität gewählt. Noch am Vorabend des Wahltages ein Angstreifer durch das hiesige Amtsblatt, der alle politischen Wähler zur Eintracht mahnte, und eindringlich die Kartellbrüder bitten glaubt, allein um das erledigte Mandat zu werden und deshalb agitirten sie nicht, um so verblüffter waren sie daher, als wider alles Erwarten am Sonntag die Kandidatur Liebnechts' endgiltig bestimmt wurde. Dr. Fischer erhielt 1450 und Liebnecht 1100 Stimmen; außerdem wurden noch 189 Stimmen ursprünglich von einem Theil der Kartellbrüder vorgegeben, dann aber zurückgetretenen Erdrichter Buge in Contradiction gegeben. Hätten alle wahlberechtigten Sozialdemokraten sich alle dieser Partei angehörenden Bergleute unfer-

„Du, in Wendelsheim?“ fragte die Mutter rasch und erstaunt. „Was hattest Du denn da zu thun?“

„Oh, ich bin oft draußen,“ sagte Fritz, „bei dem kranken jungen Baron. Heute brachte ich ihm eine Maschine hinaus, die wir zusammengestellt hatten. Das ist ein lebenswürdiger junger Herr, aber nur leider immer so krank und schwächlich. Ich fürchte, er macht's nicht lange mehr, was mir recht leid um ihn thun sollte.“

„Es ist doch eigenthümlich,“ sagte die Frau, „daß da weiter gar keine Kinder sind. Wenn der nun auch noch stirbt, so erbt der Letzte Alles.“

„Nun, und was hast Du darüber zu seufzen?“ lachte ihr Mann. „Und der Herr Lieutenant wird obenfalls nicht böse darüber sein und schon wissen, wohin er mit dem Gelde soll. Der bringt's bald unter die Leute, darauf kannst Du Dich verlassen, denn Schulden hat er schon jetzt in der Stadt wie Sand am Meere — beinahe mehr noch, als sein Vater.“

„Gelobt sei Jesus Christus!“ sagt in diesem Augenblicke eine etwas scharfe Stimme in der Thür.

„Hol' Dich der Teufel!“ beantwortete Meister Baumann etwas rau und lästerlich den frommen Gruß.

„Aber, Baumann,“ sagte die Frau, während der Schuhmacher Hefberger, ein kleines schwarzes Buch unter dem Arm, und nicht im Mindesten zurückgeschreckt, das Zimmer betrat — „schämst Du Dich denn gar nicht? Vor den Kindern und dem Lehrlinge solltest Du Dich doch wenigstens geniren!“

„Ach was,“ sagte Baumann ärgerlich, indem er sich das schwarze Käppchen auf's eine Ohr schob. „Dein Schwager soll auch die albernsten Faxen lassen, denn er müßte doch nun nachgerade wissen, daß er bei mir damit an den Unrechten kommt!“

„Du bist und bleibst ein Heide, Bruder Baumann,“ sagte der Schuhmacher, indem er näher zum Tisch trat und in den Bierkrug sah — er war aber geleert. „Ein gutes Wort sollte auch eine gute Statt finden, und ich thue keinem Menschen damit weh.“

„Nicht weh?“ sagte Baumann mürrisch. „Sand willst Du den Leuten damit in die Augen streuen, Du alter

Heuchler Du, weiter nichts, denn im Herzen bist Du ein so durchtriebener Strich, wie's nur einen auf der Welt giebt! Und woher kommst Du jetzt?“

„Aus der Kirche,“ erwiderte Hefberger ruhig.

„Aus der Kirche? Am Wertelag?“

„Aus der Abendstunde, die unser Herr Pastor hielt — oh, es war sehr schön!“

„Und weshalb bist Du nicht dort geblieben?“ lachte Baumann, der den kleinen Schuster kopfschüttelnd betrachtete. — Er sah auch in der That komisch genug aus, denn er trug schwarze, ganz abgeschabte und an den Knien ordentlich glänzende Hosen, einen eben solchen, aber etwas zu engen, besonders in den Ärmeln zu kurzen Frack, eine weiße Halsbinde und Weste und einen wahrhaft monströsen Seidenhut mit fuchsigem Dedel. Die Kinder auf der Straße ließen ihm auch gewöhnlich nach, und wenn er dann stehen blieb und ihnen einen grimmigen Blick zuschleuderte, hätte man sich keine schönere Karrikatur eines Menschen auf der Welt denken können. — „Junge, Junge, wie Du so da stehst, könnte man Dich für Geld sehen lassen — es wär' der Mühe werth!“

„Bruder Baumann,“ sagte der Schuster mit Würde, „Du redest, wie Du es eben verstehst. Wenn ich in ein Gotteshaus gehe, muß ich mich auch anständig konstituiren.“

„Und das nennst Du anständig?“

„Und kann nicht einhergehen, als ob ich zu Bier ginge,“ fuhr der Schuhmacher unbekümmert fort.

„Und was willst Du?“ sagte Baumann trocken.

„Nichts von Dir,“ entgegnete Hefberger mit scharfem Ton; „nur meiner Schwägerin Guten Abend sagen und dann den Staub wieder von meinen Füßen schütteln.“

„Na, dann schüttle,“ lachte Baumann; „je eher, desto lieber.“

„Aber, Gottfried,“ bat die Frau.

„Ach was,“ rief der Schloffer ärgerlich, „er soll sich betragen wie ein anderer vernünftiger Mensch, nachher wird er auch so behandelt; aber die Firtelansereien buld' ich nicht in meinem Hause und will nichts davon wissen!“

Die Meisterin war praktischer Natur. Sie hatte dem Lehrlingen schon ein Zweigroschenstück in die Hand gedrückt

und mit dem Auge nach dem Bierkrug hinübergeworfen, der fuhr auch, ohne daß der Meister auf ihn achtete, damit zur Thür hinaus.

„Na, Daniel Hefberger,“ sagte da Karl, dem es leid that, den kleinen Mann so rauh behandelt zu sehen, „so legen Sie doch wenigstens ab und nehmen Sie sich einen Stuhl. Wie geht's zu Hause? Ist die Mutter wohl?“

„Danke, mein Sohn,“ sagte der Schuhmacher, der der Einladung Folge leistete — denn das Verschließen des Bierkruges war nicht unbeachtet von ihm geblieben — „leidlich wenigstens; sie hat aber heute wieder übergemüht, um ein paar Patienten in Wendelsheim zu suchen, leider jedoch keine guten Nachrichten von dem gebracht.“

„Von Wendelsheim?“ rief Fritz schnell. „Dort vom Schlosse?“

„Ja, allerdings,“ nickte der Schuhmacher mit wehmüthigem Blick nach oben. „Des Herrn Baumann schwer auf dem stolzen Baron; sein zweiter Sohn Benno.“

„Es ist ihm doch nichts geschehen?“

„Er hat heute Morgen einen furchtbaren Bluthaus kommen und liegt am Tode.“

„Oh!“ rief Fritz erschreckt aus. „Aber das ist ja unmöglich. Ich bin selber noch heute Morgen bei ihm gewesen und als ich fortging, hörte ich noch, wie er sich unterhielt und fröhlich lachte.“

„Ganz richtig,“ sagte der Schuhmacher; „nach dem Schuss war er in den Garten spazieren gegangen, da hat's ihm arrioiert. Er ist ja auch elend von Geburt an gewesen; seine ganze Konstitution ist schwach.“

„Und als meine Frau, die unten zufällig im Dorf war, davon hörte, hinauf eilte, waren ihm schon die Augen erloschen.“

„Ach, das ist ja schrecklich,“ stöhnte Fritz; „junge Herr! Und ich freute mich nach so, als ich ihn sah, daß er so vergnügt und heiter war.“

„Ja, Du lieber Himmel,“ sagte der Schuhmacher

Wahlrecht an die Hand gegeben. Die Wahlberechtigten sind nicht genugsam belehrt und die geringen Löhne

„München,“ hieß es, „Gehalt des 360 Nr. 11 des deutschen Strafgesetzbuchs, wonach die Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft wird, in ungehörlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt oder Unfug verübt,“ auf Befehl des Reichsgerichts, welche alle drei präsidenten Obergericht anknüpfen, welche allerdings im Urtheile des II. Strafenats des Reichsgerichts vom 11. März 1887 weit übertrieben werden. Nach dieser Entscheidung wurde die Bestrafung des Redakteurs einer Zeitung wegen großen Unfugs dann zulässig, wenn die Zeitung irgend eine objektive und sachliche Nachricht gebracht hat, welche geeignet war, bei einer bestimmten Anzahl von Personen Beunruhigung zu erregen. Auch der Verfasser der Mittheilung von der Wahrheit der Verurteilung überzogen war und keineswegs den Vorfall hatte, daß die Presse wegen „groben Unfugs“ zu bestrafen, ein wahres Wunder geschehen gemacht. Ein zu weites, fast schrankenloses Recht taugt nicht für die Gerichte, und hier sollen sie thatsächlich zu Gesetzgebern für den einzelnen Fall gemacht werden.

Die „Bürgerliche“ Partei, das Ansehen der Gerichte und das Vertrauen zu ihnen in hohem Maße schädigen können. Schon die bei solcher Unbestimmtheit der Gesetze abzuwiegelnorm unvermeidlichen Widersprüche der Entscheidungen mehr, müssen hier äußerst nachtheilig wirken und der Eintreten des neuen Richters in die Berufungskammer eines Landes nicht könnte innerhalb selbst des Bezirks eines und desselben Anlauf ins gerichtliche Praxis gründlich ändern. So wird man wohl zu einer Freisprechung und Zurückheilung dem Einflusse der politischen Ansichten der Richter zuschreiben. Und man werde auch in der Zukunft ein, daß die Strafe des großen Unfugs eine unbedeutende Sache ist. Die Hauptfrage ist doch: wie weit geht die Freiheit der Presse, und insbesondere hier das Recht der freien öffentlichen Mittheilung; erit in zweiter Linie steht das Maß der Freiheit der Ueberschreitung jener Freiheit.

Ueber die Frage der Sonntagsruhe. Das offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“, „Poit“ und „Röln. Ztg.“, war bar auf höheres Kommando in den letzten Tagen des Monats nach dem Nachweise eines allgemeinen Bedürfnisses noch einmal Sonntagruhe sei wieder einmal nicht gelungen. Die Agenten provokationen gegen eine reichsgesetzliche Regelung der Sonntagruhe werden nach wie vor und die Regierung sehe keine Veranlassung, etwas zu thun.

Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft. Die Landwirtschaftlichen konstituierenden Berufsgenossenschaft beschlossen, die Ehefrauen der kleineren Betriebsunternehmer in der Landwirtschaft zur Versicherung beizuziehen, und dieser Beschluß als unerlässlich die einstimmige Genehmigung des Reichsversicherungsamts hat seinerseits zugestimmt. Die Bestimmungen geben davon aus, daß die Ehefrau, deren Jahresverdienst 1500 M. nicht übersteigt, wenn sie ihren Betriebsunfall erleidet, die Hälfte ihrer Unternehmerrinn erhalten, aber nicht mehr als 3000 M. sich mit ihren Ehefrauen Betriebsunfälle versichern können. In beiden Fällen sind die Arbeiterinnen gleichgestellt.

Aus Freiberg i. S. erhält das „Sächs. Wochenblatt“ folgende Korrespondenz: „Der Wahllampf im 15. landständischen Kreis ist entschieden. Amtshauptmann Dr. Fischer wurde Majorität gewählt. Noch am Vorabend des Wahltages ein Angstreifer durch das hiesige Amtsblatt, der alle politischen Wähler zur Eintracht mahnte, und eindringlich die Kartellbrüder bitten glaubt, allein um das erledigte Mandat zu werden und deshalb agitirten sie nicht, um so verblüffter waren sie daher, als wider alles Erwarten am Sonntag die Kandidatur Liebnechts' endgiltig bestimmt wurde. Dr. Fischer erhielt 1450 und Liebnecht 1100 Stimmen; außerdem wurden noch 189 Stimmen ursprünglich von einem Theil der Kartellbrüder vorgegeben, dann aber zurückgetretenen Erdrichter Buge in Contradiction gegeben. Hätten alle wahlberechtigten Sozialdemokraten sich alle dieser Partei angehörenden Bergleute unfer-

Die Vorgefandenen sind nicht zur Ruhe gekommen. Die Erkenntnis ist am Mitttag erlassen worden. Die Angeklagten sind angehalten.

Die Vorgefandenen sind nicht zur Ruhe gekommen. Die Erkenntnis ist am Mitttag erlassen worden. Die Angeklagten sind angehalten.

Die Vorgefandenen sind nicht zur Ruhe gekommen. Die Erkenntnis ist am Mitttag erlassen worden. Die Angeklagten sind angehalten.

Die Vorgefandenen sind nicht zur Ruhe gekommen. Die Erkenntnis ist am Mitttag erlassen worden. Die Angeklagten sind angehalten.

Die Vorgefandenen sind nicht zur Ruhe gekommen. Die Erkenntnis ist am Mitttag erlassen worden. Die Angeklagten sind angehalten.

Die Vorgefandenen sind nicht zur Ruhe gekommen. Die Erkenntnis ist am Mitttag erlassen worden. Die Angeklagten sind angehalten.

Die Vorgefandenen sind nicht zur Ruhe gekommen. Die Erkenntnis ist am Mitttag erlassen worden. Die Angeklagten sind angehalten.

Die Vorgefandenen sind nicht zur Ruhe gekommen. Die Erkenntnis ist am Mitttag erlassen worden. Die Angeklagten sind angehalten.

Die Vorgefandenen sind nicht zur Ruhe gekommen. Die Erkenntnis ist am Mitttag erlassen worden. Die Angeklagten sind angehalten.

Theater.

Sonntag, den 15. Januar.
Opernhaus. Der Prophet.
 Montag: Carmen.
Schauspielhaus. Harod.
 Montag: Emilia Galotti.
Deutsches Theater. Die Verbannten.
 Montag: Faust.
Wallner-Theater. Ein toller Einfall. Der Missethäter.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Die 7 Schwaben.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Die Reise um die Welt in 80 Tagen.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Stend-Theater. Haus Navallet, oder: Der Mord im Steinbruch.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Leidens-Theater. Francillon.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Froll's Theater. Patience.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Selkalliance-Theater. Die Näherin.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Walhalla-Theater. Alle Reune.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Central-Theater. Höhere Töchter.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Böngstädtisches Theater. Ariel Acosta.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmanns Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Circus A. Kremsber
 Friedrich-Harl-Platz, Ecke Karlstraße.
 Heute, Sonntag, den 15. Januar 1888,
 2 große Gala-Vorstellungen,
 Nachmittags 4 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr.
 Nachmittags 1 Kind frei. In beiden Vorstellungen:

Die lustige Schwiegermutter.
 Große originelle Pantomime mit Ballet, ausgeführt von 80 Personen und 40 Damen vom Corps de Ballet.
 8 Kapprerstücke, vorgeführt vom Direktor A. Kremsber. **Jeu de barre**, geritten von 3 Damen. **„Syllant“**, Schulpferd, geritten in der hohen Schule von der vorzüglichen Schulreiterin **Fr. Anna Grosse**. Auftreten des Preisringkämpfers **Herrn Carl Abs**. Clown **Jungmann** mit seinem dressirter **Spiel Pögel**. **„Abd-el-Bader“**, Schulpferd, geritten von **Herrn Paul Grosse**. Auftreten der besten **Reithauskünstlerinnen** und **Reithauskünstler**, sowie sämtlicher Clowns.
 Montag, Abends 7 Uhr: Große Vorstellung.
 Zum 15. Male:
Die lustige Schwiegermutter.
 A. Kremsber, Direktor.

Berliner
Stadt-Theater
 Wallnertheaterstraße 15, fr. Alhambra-Theater.
 Zum 2. Male:
Unser Advokat
 oder:
Vater Martin's Haus.
 Volkstück mit Gesang in 3 Akten von Dr. Ohmann.
 Vor und nach der Vorstellung im Tunnel:
Grosses Konzert.
 Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Conisenstädtisches Theater.
 Dresdenerstr. 72. Direktion: Adolph Ernst.
 Zum 191. Male:
Die schöne Ungarin.
 Gefangsposse in 4 Akten von W. Mannstädt. Kouplets v. G. Görz. Musik von G. Steffens.
Die neuen Kouplets sind vom Kapellmstr. Herrn Franz Roth komponirt.
 Irma: Clara Helmer. Billi: Olga Dworak. Frige: Grete Gallus. Häppchen: Clara Böhler. Miesebod: Direktor Ad. Ernst. Schröder: Aug. Kurz. Triller: Paul Barthold. Wolgebod: Gustav Görrs. Alfred: Wilhelm Ruff.
Teleph. n. Anschluss: Amt III. Nr. 8042.
 Kaffeneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
 Montag: Diefelbe Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Passage 1 Cr. 9 R. — 10 R.
Kaiser-Panorama
 Schlösser König Ludwig II. Neuschwanstein.
Hohenschwangau.
 Neu! Zum ersten Male:
Vierte Wanderung durch Paris.
 Reise Sr. Maj. Schiff Gertha.
 Eine Reise 20 Pf., Kinder nur 10 Pf. Abonn.
 Die Beleidigung gegen Herrn Hartleb nehme ich hiermit zurück. fr. Kumpelt. [136]

Wo speisen Sie?
 In der alten pommerischen Küche, Oranienstr. 181, Hofpartierre, bei Klein! Frühst. 30 Pf., Mittagstisch m. Bier 50 Pf., Abendtisch von 30—50 Pf. nach Auswahl.

Eleg. Maskengarderobe
 für Herren und Damen
VON C. Tietz,
 Oranienstraße 130, 2 Trepp.
 (Ede Alexandrinenstr.).
 Geschmacksvolle Kostüme in reichster Auswahl zu billigen Preisen.
 Vertrieben Preisermäßigung.

Am Friedrichshain. **Schweizer-Garten.** Am Bönigsthor
 Heute, Sonntag: Im neu erbauten Saale
Grosser F E S T - B A L L.
 13 Entree inkl. Garderobe 25 Pf.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
O. Zerglobel, Berlin SO., Staltheferstr. 130.
 Eigene Tischlerei und Tapezier-Werkstatt. [1153]

Breussische Original-Loose und Antheile.
 Hauptziehung vom 20. Januar bis 8. Februar 1888.
Original-Loose { nur mit der Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung.
 1/1 200 M., 1/2 100 M., 1/4 50 M., 1/8 25 M.
Antheile: 1/16 13 M., 1/32 7 M., 1/64 3 M. 50 Pf.
 empfiehlt und versendet das Lotterie-Geschäft von
M. Meyer, Berlin O., Koppen-Strasse Nr. 66.
 Nach Auswärts unter Porto-Vergütung. 88

Hauptziehung
Königl. Preuss. 177. Klassen-Lotterie
 vom 20. Januar bis 8. Februar, täglich 4000 Gewinne.
Haupttreffer 600 000 Mk.
Original-Loose { mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung event. nach Auszahlung des Gewinnes.
 1/1 200 M., 1/2 100 M., 1/4 50 M., 1/8 25 M.
Antheile, deren Gewinne sofort ohne jeden Abzug an unserer Kasse ausbezahlt werden,
 1/16 40, 1/32 25, 1/64 20, 1/128 12 1/2, 1/256 10, 1/512 6 1/2, 1/1024 5, 1/2048 3 1/2 Mark.
 (Für Liste und Porto sind jeder Bestellung 75 Pfg. beizufügen.)
Staatslotterien - Effecten - Handlung
Croner & Co.,
 Bank- und Wechsel-Geschäft,
 Berlin W., Passage Laden 8.
 Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten darauf achten zu wollen, dass sich unser Geschäftslokal innerhalb der Passage befindet. [123]

Wir haben eine ganze Menge Leinen- und Baumwollenwaaren zu außerordentlich billigen Preisen angekauft und offeriren demzufolge solche jetzt

Sehr viel billiger.

Hemdentuche in guter Qualität, ohne jede Appretur, 5/8 breit **Mtr. 30 - 40**
Renforcee eine feinfädige Waare, hübsch dicht gewebt, 1/2 breit **Mtr. 40 - 45**
Cretonne fort fein u. runderfäd., sow. in d. Haltbar. als auch in der Wäsche ganz vorzügl. **Mtr. 50**
Shirting in allen Qualitäten, aber auch schon sehr gut für **Mtr. 25 u. 30**
Chiffons ebenfalls in allen Qualitäten, aber auch schon sehr gut für **Mtr. 30 u. 35**
Gutes Hausmacherleinen, jetzt für Damen **Mtr. 40 u. 45**
Gutes br. Hausmacherleinen für Damen **Mtr. 1**
Gute Küchen-Handtücher in grau und weiß, 2/3 Dg. Packung **Mtr. 2 1/2, 3, 3 1/2**
Gute Stuben-Handtücher, in 1 Dg. Packung **Mtr. 2 1/2, 3, 3 1/2**
Echtes gutes Bettzeug, Neueste Berl. Muster, 5/8 br. **Mtr. 35 u. 40**
Rosa und gestreifte Julets **Mtr. 50 u. 60**
Drillische, **Mtr. 75**
Tischgedecke mit 12 Servietten, mit 6 Servietten **4 1/2**
Ginzelne Tischtücher für **1**
Ginzelne Servietten für **30**
Reinlein. Taschentücher 1/2 Duzend Packung 1,25, 1,50, 1,75.
Möbel-Cattune vollständig waschecht **Mtr. 30 u. 40**
Teppiche in allen Qualitäten und größere **4, 5, 6, 10**
Waschrechte Hauskleiderstoffe **Mtr. 30 u. 40**
Wollene Kleiderstoffe in größter Auswahl **Mtr. 35 u. 45**
Schwarze reinwollene Cachemires
 sehr reelle Qualitäten **Mtr. 1, 1,25, 1,50, 1,80, 2, 2,50, 3**
Regenmäntel in sehr großer Auswahl **10, 12, 15, 18**

Sielmann & Rosenberg
BERLIN, Kommandantenstr.
Ede Lindenstraße.

Grösste Staatsgewinne
1 x 600,000 Mk., 2 x 300,000, 2 x 150,000
Haupt- und Schluss-Ziehung: 20. Jan. bis 8. Febr., täglich Gewinne
Kgl. Preuss. 177. Staatslotterie
In Summa 65,000 Gewinne: 22 Millionen
 157,180 Mk. baar.
 Hierzu empfehlen Orig- und Ant-Loose:
 1/1 M. 220, 1/2 M. 110, 1/4 M. 55, 1/5 M. 44, 1/8 M. 27 1/2
 1/10 M. 22, 1/20 M. 11, 1/40 M 6, 1/80 M. 3 1/4.
 Amtliche Liste und Porto 60 Pfg. extra.

Oscar Bräuer & Co
 Berlin W., Unter den Linden 12.

Preuss. Original-Loose und Antheile
 Hauptziehung vom 20. Januar bis 8. Februar 1888.
Original-Loose { nur mit der Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung.
 1/1 208 M., 1/2 104 M., 1/4 52 M., 1/8 26 M.
Antheile: 1/16 14 M., 1/32 7 M., 1/64 3 M. 50 Pf.
 empfiehlt und versendet das Lotterie-Geschäft von
Carl Streese, Berlin O., Andreasstraße
 Nach Auswärts nur unter Porto-Vergütung.

Preuss. Original-Loose.
Hauptgewinn: 600 000 Mark
 vom 20. Januar bis 8. Februar. Hierzu empfehle:
 1/1 200 M., 1/2 100 M., 1/4 50 M., 1/8 25 M., 1/16 12 M. 50 Pf., 1/32 6 M. 50 Pf., 1/64 3 M. 50 Pf.
Leo Joseph, Loos- und Bank-Geschäft
 Berlin C., Jüdenstraße 14.
 NB. Auf Nr. 81 419 fiel 60 000 M., auf 38 815 10 000 M. kürzlich in meine Hände.

Neu eröffnet! **Brunnenstrasse 97.** Neu eröffnet
W. Braunspan,
Lager von Herren- und Knaben-Anzügen
 sowie Arbeits-Anzügen
 in größter Auswahl in gediegener Ausführung Bestellungen nach Maass prompt

Nr. 13
 Berlin
 heute mit
 Seine
 der Eröffn-
 gerührt.
 Die Er-
 unferen th-
 und Rät-
 verlassen.
 sichten, un-
 ihm für d-
 auslehen.
 Die B-
 erwartet w-
 Schon
 jahres vor-
 Voranschlag
 des Staats-
 gänzung de-
 Markt nöth-
 haben sich
 folge von
 im Ganzen
 war, herau-
 mungen de-
 nung eben
 Staatsschul-
 gemacht we-
 Noch
 Redungs-
 bei Festst-
 Dedung de-
 lionen Wa-
 den finanz-
 hervortrete-
 Mehreinnah-
 hauptsächlich
 überweisen
 werden, i-
 übersteigen
 Vorchristen
 laufenden B-
 Die E-
 eigenen Di-
 1887 endlic-
 steuerreform
 dazwischen
 mung und
 Ausgaben
 gesichert er-
 Pflicht geb-
 bedarf des
 auf allen G-
 lichster Zur-
 fughbaren
 und vorst-
 Lösung de-
 groß gegen
 und allezeit
 werden mu-
 Nicht
 Bewilligung
 landesväter
 besondere
 eine dauer-
 der Geistlich-
 9. März 18-
 welches die
 Stellen ern-
 erfolgt. D-
 jetzt und fr-
 kirchlicher G-
 genommene
 der es ern-
 zu einem
 Maße zu er-
 Sodan
 Be-
 R. C.
 Moment,
 auf unsere
 gefehleber-
 Leipzigerstr-
 lösen Geje-
 Was
 ist noch m-
 haupt bed-
 allein wird
 gleich dies-
 geleistet w-
 haben wie
 Frage, ob
 eine Pass-
 artikel h-
 leuchtet, n-
 Spezialfor-
 — es ist i-
 Wenn
 wäre, so
 hat der Jo-
 der Ritterg-
 hält, unv-
 Die Verles-
 die dorthin
 der Thätig-
 müßten das
 Kornzölle
 Nur wer
 liche Parlo-
 wer nach
 Zunge in
 über die G-
 sprechen, d-

Parlamentarisches.

Berlin; Sonnabend, 14. Januar. Der Landtag ist heute mit folgender Thronrede eröffnet worden:
Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mich mit der Eröffnung des Landtages der Monarchie zu beauftragen gerufen.

Die Sorge um Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit unserer theuren Kronprinzen hat Seine Majestät den Kaiser und König, Sein Haus und unser gesamtes Volk noch nicht verlassen. Aber unsere Hoffnung auf Genesung bleibt bestehen, und wir fahren fort, Gott um die Erholung aller zu Ihm für den erlauchten Kranken emporsteigenden Fürbitten anzuhelfen.

Die Finanzlage des Staates hat sich günstiger gestaltet, als erwartet werden konnte.

Schon das Ergebnis des letzten abgeschlossenen Rechnungsjahres vom 1. April 1886-87 hat die Voraussetzungen des Voranschlags erheblich übertroffen. Während bei Feststellung des Staatshaushaltsetats für das genannte Jahr sich die Ergänzung der Einnahmen durch eine Anleihe von rund 12 Mill. Mark nötig zeigte, um den Ausgabebedarf zu decken, haben sich die finanziellen Verwaltungsergebnisse des Jahres infolge von Mehreinnahmen und beträchtlichen Winderträgen im Ganzen um rund 32 Mill. Mark besser, als veranschlagt war, herausgestellt. In solcher Höhe hat daher, den Bestimmungen des Eisenbahngarantiegesetzes gemäß, noch in der Rechnung eben dieses Jahres eine Mehrausgabe behufs Tilgung der Staatsschuld in Form der Verrechnung auf bewilligte Anleihen gemacht werden können und müssen.

Noch günstiger scheint sich das Ergebnis des laufenden Rechnungsjahres vom 1. April 1887/88 zu gestalten. Während bei Feststellung des Staatshaushaltsetats für dasselbe zur Deckung des Ausgabebedarfs eine Anleihe von mehr als 40 Millionen Mark notwendig erschien, lassen die bis jetzt vorliegenden finanziellen Verwaltungsergebnisse hoffen, daß wiederum hervortretende Winderträge, überwiegend jedoch namhafte Mehreinnahmen bei den Betriebsverwaltungen des Staates, hauptsächlich bei der Staatseisenbahnverwaltung, sowie Mehraufwendungen vom Reich im Ganzen einen Ueberschuß ergeben werden, welcher denjenigen des Vorjahres noch beträchtlich übersteigen und auch durch die entsprechende Anwendung der Vorschriften des Eisenbahngarantiegesetzes in der Rechnung des laufenden Jahres nicht erschöpft werden wird.

Die hierin wahrnehmbare erfreuliche Entwicklung der eigenen Hilfsquellen des Staates und die Erfolge der im Jahre 1887 endlich möglich gewordenen Weiterführung der Reichssteuerreform lassen, sofern nicht unberechenbare Ereignisse störend dazwischen treten, für die kommenden Jahre die Wiedererwinnung und Erhaltung des Gleichgewichts der Einnahmen und Ausgaben des Staates auch bei freierer Bewegung als bisher gesichert erscheinen. Gleichwohl hat die Staatsregierung es für Pflicht gehalten und sich angelegen sein lassen, den Ausgabebedarf des nächsten Jahres, wie in den vorausgegangenen Jahren, auf allen Staatsverwaltungsgebieten mit Sparsamkeit und thätigster Zurückhaltung zu bemessen und die darüber hinaus verfügbaren Mittel zusammen zu halten, um zwar nur schrittweise und vorsichtig, aber doch wirksam und sicher an die weitere Lösung der Aufgaben herantreten zu können, welche, zu groß gegenüber der bisherigen Finanzlage, ihrer Dringlichkeit und allseitigen Anerkennung ungeachtet immer wieder verlagert werden mußten.

Nicht dem Geldbedürfnis nach, aber nach dem Anlaß der Bewilligung und nach dem Maße, in welchem sie von dem landesväterlichen Herzen Seiner Majestät des Königs als eine besondere Verpflichtung empfunden wird, steht in erster Linie eine dauernde Mehrausgabe zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse. Der im Provisoriengesetz vom 9. März 1874 bestimmte Erlaß eines besonderen Gesetzes, welches die damals den Einkommensverhältnissen der kirchlichen Stellen erwachsene Einbuße ausgleichen sollte, ist seither nicht erfolgt. Die entgegenstehenden Schwierigkeiten erscheinen auch jetzt und für die Folge unüberwindlich. Darum soll für den auf kirchlicher Seite eingetretenen Ausfall durch die jetzt in Aussicht genommene Bewilligung ein werthvollerer Ersatz gewährt werden, der es ermöglicht, die unzulänglichen Pfarrbesoldungen bis zu einem für die heutigen Verhältnisse auskömmlichen Maße zu erhöhen.

Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Wieder einmal stehen wir vor dem wichtigen Moment, daß die Herren Reichsboten von Nah und Fern auf unsere Metropole der Intelligenz losdampfen, um hier gesetzgeberische Arbeiten obzuliegen. Beide Enden der Leipzigerstraße sind mit diätenempfangenden und diätenlosen Gesetzesmachern gepflastert; es kann also losgehen.

Was die nächsten Wochen und Tage bringen werden, ist noch mit dem üblichen Schleier, der die Zukunft überhaupt deckt, für uns arme Sterbliche verhüllt; der Zeit allein wird es gelingen, siegreich an allen vier Zipfeln zugleich diesen Schleier zu lüften. Was an Vermutungen geleistet werden konnte, ist geschehen; die Zeitungsmenschen haben wie gewöhnlich das Menschenmögliche vollbracht. Die Frage, ob Expatritung oder Internirung, ist durch eine Massenproduktion der verschiedenartigsten Zeitungsartikel hinlänglich nach allen Seiten hin beleuchtet, was vielleicht noch nicht ganz klar war, ist von Spezialkorrespondenten hinlänglich in den Grund telegraphirt — es ist immer dieselbe Geschichte.

Wenn man im Rathe der Weisen für eine Internirung wäre, so könnte die Sache recht heiter werden. Vielleicht hat der Magistrat von Berlin ein Einsehen und stellt einige der Rittergüter, die er heute nur für Veriefelungszwecke hält, unverfälschten Sozialdemokraten zur Verfügung. Die Veriefelung hätte dann keinen Zweck mehr, man müßte die dorthin internirten Leute einfach mit den Pflichten und der Thätigkeit eines Rittergutsbesizers bekannt machen, sie müßten dazu verurtheilt werden, die Wirkungen der neuen Kornzölle auf Großgrundbesitzer am eigenen Leibe zu fühlen. Nur wer in einem prächtigen Herrenhause sitzt, wer herrliche Parkanlagen und Gewächshäuser sein eigen nennt, wer nach beschwerlichem Jagdvergnügen die lechzende Zunge in kühlem Sekt erfrischen kann — der hat das Recht, über die Geschichte der nothleidenden Bevölkerung mitzusprechen, denn er allein weiß Alles aus Erfahrung. Es

Verzicht der Staatskasse auf die Wittwen- und Waisengeldbeiträge der Beamten einen dem Vorgehen beim Reich folgenden, in sich abgeschlossenen und nach jeder Richtung hin zweckmäßigen Anfang zur Verbesserung der Beamtenbesoldungen zu machen.

Im übrigen aber und zum bei weitem größeren Theile sind die verfügbaren Mittel für eine weitere allgemeine Erleichterung des Druckes der Kommunal- und Schullasten in Anspruch zu nehmen. Zu diesem Behuf empfiehlt es sich nach der Auffassung der Staatsregierung gegenwärtig am meisten, einen dem erlangten Maße nachhaltig gesteigerter Leistungsfähigkeit der Staatskasse entsprechenden Theil der Besoldungen der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen den Schulunterhaltungsanstalten abzunehmen und als eine dauernde Ausgabeverpflichtung in den Staatshaushaltsetat einzustellen.

Der nach diesen Gesichtspunkten aufgestellte Entwurf des Staatshaushaltsetats für das Jahr vom 1. April 1888-89 wird Ihnen zugleich mit den wegen der Aufhebung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge der Beamten und wegen der bezeichneten Erleichterung der Volksschullasten erforderlichen besonderen Gesetzentwürfen alsbald zugehen.

Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens werden Ihnen auch in diesem Jahre Vorschläge gemacht werden, welche die Herstellung einer weiteren Reihe von wichtigen Schienenverbindungen und sonstigen Bauausführungen zur Erweiterung und Vervollständigung des Staatseisenbahnnetzes bezwecken.

Eine auf die Regulirung des unteren Laufes der Weichsel gerichtete Vorlage wird Ihnen zugehen.

Zur Weiterführung der Verwaltungsreform werden Ihnen die Entwürfe einer Kreis- und Provinzialordnung für Schleswig-Holstein unterbreitet werden.

Es wird Ihnen ferner ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher die Bestreitung der Kosten der Disziplin in Stadtgemeinden mit königlicher Polizeiverwaltung neu zu regeln bestimmt ist.

Die Durchführung der Befehle betreffs der Fürsorge für die im land- und forstwirtschaftlichen Betriebe verunglückten Arbeiter vollzieht sich — Dank dem allseitigen verständnißvollen Entgegenkommen der Arbeitgeber und der kommunalen Verbände — ohne Störung. Die konstituierenden Versammlungen der versicherungspflichtigen Verbände haben stattgefunden und in allen Provinzen zu gleichen Beschlüssen geführt in Bezug auf die Übertragung der Geschäfte auf die Organe der Selbstverwaltung. Eine annähernd gleiche Uebereinstimmung ist hinsichtlich der Annahme des Maßstabes hervorgetreten, nach welchem die entstehenden Lasten auf die einzelnen Versicherungsarten übertragen werden sollen.

Meine Herren! Indem ich Sie im Auftrage Seiner Majestät willkommen heiße, lade ich Sie zur Wiederaufnahme Ihrer Arbeiten in der Zuversicht ein, daß Ihre Thätigkeit auch in der bevorstehenden Session von Gottes Segen begleitet sein wird.

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Lokales.

Eine der Nachseiten unseres modernen gesellschaftlichen Lebens, das Thema über die Prostitution, hat in dem neuesten Hefte der Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege der Dr. M. D. Fode in Bremen behandelt, der augenscheinlich in Beziehungen zur dortigen Sittenpolizei steht. Der betreffende Artikel ist, um in einer Zeitung wiedergegeben zu werden, eigentlich mit etwas zu deutlicher ärztlicher Ungenauigkeit geschrieben. Aber andererseits sind die Schilderungen des Verfassers so erschreckend und beruhen augenscheinlich auf gründlichen Erfahrungen, daß es nicht wohl angeht, diese Mittheilungen, die für die Beurtheilung unserer modernen sozialen Verhältnisse von der größten Wichtigkeit sind, einfach todtschweigen. Wir versuchen deshalb, den Gedankengang des Verfassers unter Fortlassung der etwa anstößig wirkenden Auseinandersetzungen wiedergeben. Während der letzten Jahre hat die Aufmerksamkeit von Ärzten und Menschenfreunden sich mehr als sonst der Prostitution und den damit verbundenen sittlichen und sozialen Schäden zugewendet. Sogar Damen haben sich in mehreren Fällen an den Erörterungen betheiligt und — wie der Verfasser meint — in naiver Unkenntniß der tatsächlichen Verhältnisse, bald den Männern Moral gepredigt, bald ihrer Entrüstung über die Vergeßlichkeit ihrer Geschlechtsgenossen Ausdruck verliehen. — Netzlicherseits ist immer das Hauptgewicht auf die gesundheitliche

lann freilich sein, daß man sich in den leitenden Kreisen die Internirung etwas anders vorstellt. Haben wir doch im geliebten Vaterlande so herrliche Städte und Gegenden, in denen es sich brillant leben läßt. In Posen'schen giebt es Driftschafte, in welchen man die Stadthore öffnen muß, wenn sich Jemand auf dem Marktplatz die Stiefel ausziehen will. Sollte dort nicht Raum sein für Sozialdemokraten? Jene Gegenden sind leicht zu erreichen, bilden sie doch die erste Etappe nach Sibirien, und was sonst nicht ist, kann ja Alles noch werden. Könnte man nicht alle Leute, die unbegreiflicher Weise mit dem heutigen System unzufrieden sind, nicht nach Kamerun und den anderen geeigneten Gefilden, die unter deutscher Oberherrlichkeit stehen, speiren? Unglaublicher Weise ist in der gesammten Diskussion dieser Vorschlag nicht aufgetaucht — wir allerdings wollen auch kein Patent darauf nehmen, obgleich die Proposition gewiss neu und eigenartig ist. Hat der Erdfreund Rußland sein Sibirien, verfügt der Erbfeind Frankreich über sein Caledonien, so bedeutet es für Deutschland einfach ein Defizit in der Zivilisation, wenn wir von unserem Little-Popo nicht den gehörigen Gebrauch machen. Der Gedanke lag so nahe, näher wie Kamerun, jetzt aber stellt er sich dar als das neueste Ei des „Clumbumbus“.

Auf denn nach Kamerun, lassen wir die Rittergutsbesitzer allein im geliebten Deutschland zurück — drüben kann man vielleicht sogar noch Gold finden. Alle Vorzüge hatten nämlich die deutsche sogenannten Kolonien bis jetzt: sie waren anerkannt ungesund, die stärkste Konstitution erlag den lieblichen Sumpffiebern in verhältnißmäßig kurzer Zeit, es wüchste dort nicht soviel, daß ein Kaninchen mit Anstand frühstücken kann, die Regier sind sehr giftig auf die Europäer, nun kommt sogar noch das Gold hinzu.

Vor der Platte wird immer das größte Geschrei gemacht; das ist nicht nur im geschäftlichen Leben der Fall, sondern diese Praxis scheint neuerdings auch bei größeren und selbst sogenannten Staatsaktionen eingeführt zu werden. Es muß wirklich ein molliges Ländchen sein, dieses

Bedeutung der Frage gelegt worden. Die Meinungen über die Bekämpfung des Uebels gehen weit auseinander; es wiederholt sich in diesem Falle im kleinen, was wir auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens beobachten, nämlich daß die Hilfe von dem einen durch Staatshilfe, von dem anderen durch Religionshilfe, vom dritten durch natürliche Selbsthilfe angestrebt wird, abgesehen von „denjenigen, welche die ganze heutige Zivilisation für faul erklären und die gesellschaftliche Ordnung einfach umstürzen oder auf neuen theoretischen Grundlagen aufbauen wollen.“ Trotz dieser Gegensätze hofft Herr Dr. Fode, daß es möglich sein wird, sich über wichtige Punkte in dieser Angelegenheit zu verständigen, da die Kreise, welche sich bis jetzt mit der Frage beschäftigen, keinerlei eigene Interessen oder selbstsüchtige Zwecke verfolgen. Es würde aber ein wesentlicher Gewinn sein, wenn man sich überzeugen wollte, daß manche wohlgemeinte Heilversuche deshalb völlig ausfruchtlos sind, weil sie von irrthümlichen Voraussetzungen ausgehen. Man sollte versuchen, die vorhandenen Kräfte zum Zwecke der Erreichung erreichbarer Ziele zu vereinigen. Gesundheit und Sittlichkeit sind Güter, welche in enger Beziehung zu einander stehen. — Der Autor untersucht sodann die Ursachen der Unsitlichkeit, die Art ihres öffentlichen Auftretens, deren Gefahren und Mittel zur Beseitigung der gegenwärtigen Zustände. Er kommt dabei zu dem Resultate, daß Enthaltensamkeit von allen Chelosen zu erwarten unmöglich sei und daß es kein Mittel giebt, welches der Prostitution vorzuziehen wäre. Besonders interessant ist eine Kritik der Ehe, die der Verfasser giebt, und die aus der Feder eines Polizei-Arzt's geradezu verblüffend wirkt. Seine Heilmittel sind lediglich polizeilicher Natur, was bei dem Standpunkte des Verfassers erklärlich wird. Auf die Schilderungen des Treibens der Prostituirten und ihren verderblichen Einfluß, wie ihn der Autor an der Hand seiner im Amte gesammelten Erfahrungen schildert, finden wir wohl noch Gelegenheit zurückzukommen. Das Bild ist so interessant, daß man fast glauben könnte, es sei von „einem derjenigen, welche die ganze heutige Zivilisation für faul erklären.“ Aber es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß Naturforscher, Ärzte und andere Gelehrte, soweit sie sich auf dem Gebiete exakter Wissenschaft bewegen, sich immer den Auffassungen derjenigen nähern, welche „die gesellschaftliche Ordnung auf neuen theoretischen Grundlagen aufbauen wollen.“

Der Grunewald hatte nach der im Jahre 1840 vorgenommenen Vermessung einen Flächeninhalt von 15 170 Morgen. Später wurden Hügelstümpfe etc. angekauft und bepflanzt, so daß er jetzt ein Areal von 18 279 Morgen umfaßt. Wenn auch der Boden meist nur sandig ist, so ist er doch noch hinreichend mit Lehm vermischt, daß der Baumwuchs durchschnittlich gut gedeihen kann. Eichen sind nicht viel, aber doch einige von über 200 Jahren vorhanden. Der Holzsertrag von den Kiefern betrug 1840 die Summe von 8479 Futz., ist jetzt aber bedeutend höher. Früher hatten die umliegenden Dörfer ihren Holzbedarf selbst das Kloster Lehnin bezug die Gerechtsame, 1200 Schafe im Grunewald hüten zu lassen, verpachtete aber dieses Anrecht. Die angrenzenden Dörfer hatten auch einen Anspruch auf Bau- und Rugholz. Den schönsten Schmuß des Grunewaldes bilden seine elf Seen, die zum Bau des seit Jahren geplanten Südwestkanals mit verwendet werden sollen.

Zum Kampf gegen die freien Hilfskassen. Die beglücklichen unheimlichstlichen Blide beginnen sich neuerdings auch den freien eingeschriebenen Hilfskassen zuzuwenden, befehle von dem Wunsche, dieselben unter väterliche Obhut zu nehmen. So gehen gegenwärtig der „Allg. Fahr-Blg.“ zufolge, die Häupter der hiesigen, aus dem Central-Verein Berliner Fuhrunternehmer hervorgegangenen Fuhrherren-Innung mit der Absicht um, die hierorts bestehende lokale freie eingeschriebene Hilfskasse der Kutscher u. Kr. 82 in eine Innungskasse umzuwandeln. Die Gründe, welche die Herren von der Fuhrherren-Innung hierzu berechtigen und die von ihnen als Beweis für die dringende Nothwendigkeit der Umwandlung einer freien Hilfskasse in eine Innungskasse ins Feld geführt werden, sind zum mindesten recht eigenartige. Zum ersten wird als zwingender Grund für die angestrebte Metamorphose angeführt, daß unter der Kasseeleitung des früheren Vorstehers sich ein Mantel von 2008 R. 48 Pf. ergeben habe, daß demzufolge die Kasse nicht genügend überwacht werde, trotzdem, wie die „Allg. Fahr-Blg.“ ausdrücklich bemerkt, zu jener Zeit schon zwei Fuhrherren im Vorstande saßen. Den Mitgliedern, welche sich beim Vorstande nach den in Aussicht gestellten Ermittlungen in der Mantel-Angelegenheit erkundigten, wurde die

Kamerun, das Gold liegt auf den Straßen, soweit solche existiren, und es fehlt nur an Menschen, die dasselbe auslesen. In Berlin beispielsweise kann man sich die Stiefel durchlaufen, bevor man einen Nickel findet, und steckt man denselben ein, so kann man höchstens noch wegen Fundunterschlagung belangt werden. Liegt einmal eine größere Summe auf der Straße, so fordert entschieden am nächsten Tage ein armer Kassenbote den ehrlichen Finder an den Anschlagstülpfen auf, ihm das Verlorene wieder zuzustellen. Die Bankiers und sonstigen Kommerzienräthe verlieren niemals etwas, außer dem Kopf, und an diesem Ding ist nichts gelegen, Niemand würde einen solchen aufheben, wenn nicht, wie bei Herrn Jerusalem, eine Belohnung darauf gesetzt ist. Wie gesagt, die Geldverhältnisse sind bei uns miserabler Natur, es wird daher das Beste sein, daß man sich zur Restauration seiner Vermögensverhältnisse nach Kamerun „interniren“ läßt.

Leider aber leben wir vorläufig noch nicht in diesem gepriesenen Eldorado, sondern wir müssen uns mit unserem frostigen Berlin begnügen, welches absehbar Anstrengungen macht, um durch mehr oder weniger geschmacklose Maskenanzüge zu brilliren. Ob expatriirt oder internirt — gleichviel, getanzi wird doch, und es bleibt eine unabsehbare Seligkeit, für lange Zeit qualvoller Ensisung einmal wenige Stunden spanischer Hidalgo oder Königin der Nacht gewesen zu sein. Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten und schließlich ist ein Vergnügen so gut wie das andere. Jedem muß man sein Plaisir gönnen, selbst den Eispächtern, denen die Kälte jedes Mal ein sonniges Lächeln auf das Antlitz zaubert. Auch die Herzen der Holz- und Kohlenhändler sind in den letzten Tagen von freudigen Hoffnungen geschwellt, Alles ist somit in Ordnung; vielleicht schicken uns im nächsten Winter die Internirten aus Kamerun einiges Gold, damit wir hier einheizen können. —

...hrte aus, daß bei Krankheitsfällen die Krankenlisten nicht so viel leisten können, um einer Familie in der Noth durchzuhalten. Hier solle der Verein eintreten und dazu beitragen, daß die Familien kranker Mitglieder nicht zu Grunde gehen. In demselben Sinne sprach noch Herr Scheel. Sodann wurde von dem Kassier, Herrn Müller, für November und Dezember 1887 Rechnung gelegt. Die Einnahmen betragen 240,30 M.; die Ausgaben 122,93 M.; es verblieb demnach ein Kassenbestand von 117,37 M. Daraus wurde beschlossen, am 11. Februar in der Philharmonie, Bernburgerstr. 22, einen Wiener Maskenball abzuhalten, und hierzu ein Vergnügungskomitee gewählt. Sodann wurde noch beschlossen, die nächste Versammlung im Westen Berlins abzuhalten. Mit Rücksicht auf das fernere Gelingen des Vereins wurde die Versammlung geschlossen.

Verband deutscher Zimmerleute. Wiener Maskenball, arrangiert von unterzeichneten Verbandsmitgliedern der Solalverbände Berlin Ost und Süd, zum Besten verunglückter und hilfsbedürftiger Kameraden, am 19. Januar, Abends 9 Uhr, in der „Berliner Ressource“, Kommandantenstraße 57. Billets für Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. sind zu haben beim unterzeichneten Komitee, sowie bei Ulrich, Schinckstr. 1, S. v.; Kirsch, Arndtstr. 25; Gorgas, Müldersdorferstr. 69; Dweiffsch, Eisenbahnstr. 20; Vogel, Grünwaldstr. 14; Schäfer, Reinickendorferstr. 28a; Silgenfeld, Adlerstr. 133, 3. Hof, II; Böschmann, Christinenstr. 40; Schulze, Lübeckstr. 6; Pfanz, Schindlerstr. 14. K. Keller, Wandlow, Langestr. 13; Schilling, Schlegelstr. 14. Das Komitee: Gustav Dietrich, Bosenstr. 31, S. III.; Joseph Schmidt, Kaufmännische Straße 3, v. III.; Franz Jürgens, Landsbergerstraße 85, S. I.

Freie Vereinigung der Vergolder u. Lackgenossen. Monatsversammlung am Montag, den 16. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, bei Scheffer, Inselstr. 10. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Vortrag des Herrn Dr. Baumgart. 3. Bericht der Kommission. 4. Verschiedenes.

Freie Vereinigung aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsgenossen. Dienstag, den 7. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, Kommandantenstr. 20 (Arminiallen) Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Vierteljahrsbericht. 2. Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes und Fragekasten. — Nur Mitglieder und solche Berufsgenossen, welche sich in dieser Versammlung als Mitglieder aufnehmen lassen wollen, haben Zutritt.

Verband der Mübelpolierer Berlins und Umgegend. Montag, den 16. Januar, Abends 9 Uhr, im „Andreasgarten“, Andreasstr. 26, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahreskassenbericht. 2. Anträge: a) betr. Sammlung freiwilliger Beiträge zu Unterstützungszwecken, b) betr. Erhebung einer Extrasteuer zur Anschaffung einer Bibliothek. 3. Wahl eines Vergnügungskomitees. 4. Bericht über die Schritte in der Spiritusangelegenheit. 5. Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, den 15. Januar, gemüthliches Zusammensein mit Familie in obigem Lokale.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Berlins. Montag, den 16. d. M., Versammlung in Keller's Lokal, Andreasstr. 21. Tagesordnung: 1. Die Lohnverhältnisse der Schuhmacher Berlins und wie verhält sich der Verein einer Lohnforderung gegenüber. Referent N. Jaginski. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgenossen. (Zahlstelle Berlin.) Mittwoch, den 18. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, Kommandantenstraße 71/72, bei Wimmers, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahres-, Situations- und Kassenbericht. 2. Bericht der Revisoren. 3. Bericht der Rechtschutzkommission. 4. Vorstandswahl. 5. Wahl der Rechtschutzkommission. 6. Verschiedenes. 7. Fragekasten. Mitgliedsbuch legitimirt.

Lackverein sämtlicher an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter. Generalversammlung morgen, Montag, Abends 8 1/2 Uhr, bei Säger, Grüner Weg 29. Tagesordnung: 1. Vierteljahrs-Kassenbericht. 2. Verschiedenes und Fragekasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Zentral-Franken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer. Bezirk Berlin II. Montag, den 16. Januar, Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Panstädt, Invalidenstraße 16. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung pro Quartal 1887. 2. Kassenmittheilungen. 3. Verschiedenes; als stattfindende Vergnügen.

Berliner hygienischer Verein. Dienstag, 17. Januar, Abends 8 Uhr, Vortragabend im oberen Saale der Arminiallen, Kommandantenstr. 20. Sanitätsrath Dr. Niemeyer über: „Hautkrankheiten, ihre Entstehung, Verhütung und hygienische Behandlung“. — Demonstration neuer hygienischer Reinigungsapparate. — Fragekasten. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

Orts-Frankenkasse der Eisler und Pianofortearbeiter Berlins. Heute, Sonntag, den 15. Januar, Vormittags 10 Uhr in Sanssouci, Kottbuserstr. 4a, Versammlung

derjenigen Mitglieder, welche an den Kassier Stäps ihre Beiträge zahlen. Tagesordnung: Vorwahl von 39 Delegirten zur Generalversammlung. Das von der letzten Generalversammlung gewählte Komitee bittet um zahlreichen Besuch der Versammlung. Mitgliedsbuch legitimirt.

Turn- und gesellige Vereine am Sonntag. Lübeck'scher Turnverein (2. Lehrabtheilung) Abends 6 Uhr, Elisabethstr. 57-58. — Turnverein „Wedding“ (2. Lehrabtheilung) Nachmittags 4 Uhr, Panst. 9. — Turnverein „Froh und Frei“ (Lehrabtheilung) Nachmittags 4 Uhr, Bergstr. 57. — Vergnügungsberein „Einigkeit“, Tanztränzchen im Seefeld'schen Saale, Grenadierstr. 33. Anfang Abends 7 Uhr.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine etc. am Montag. Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Alose, Mariannenstr. 31-32. — Liedertafel der im Drechslergerath beschäftigten Arbeiter Berlins Abends 8 Uhr im Lokale „Bulower Garten“, Bulowerstr. 9. — Gesangverein „Sängerlust“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Landsbergerstr. 80. — Männergesangverein „Weiße Rose“ Abends 9 Uhr im Restaurant Kleine, Gerichstr. 10. — Männergesangverein „Eintracht I“ Abends 9 Uhr Köpnickstr. 68, im Restaurant. — Männergesangverein „Liedesfreiheit“ Abends 9 Uhr im Restaurant Heinrich, Minienstr. 19. — Männergesangverein „Firmitas“ Abends 9 Uhr bei Wolf u. Krüger, Stalitzerstr. 126. Gesang und Musik. — Turnverein „Hafenbäder“ (Lehrabtheilung) Abends 8 Uhr Diefenbachstr. 60-61. — Berliner Turngenossenschaft (7. Lehrabtheilung) Abends 8 Uhr in der städt. Turnhalle, Bräuerstraße 17-18; — desgl. (6. Männerabtheilung) Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Gubenerstr. 51. — Lübeck'scher Turnverein (Männerabtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstraße 57-58. — Verein ehemaliger Schüler der VII. Gemeindefchule Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstraße 106. — „Friedrichs-Verein“ (ehemalige Böglinge des großen Friedrichs-Waisenhauses der Stadt Berlin) Abends 8 1/2 Uhr bei Bormann, Ohmstraße 2. — Rithertklub „Amphion“ Abends 8 1/2 Uhr im „Kurfürstenteller“, Poststraße 5. — Vergnügungsberein „Lustig“ Abends 9 Uhr bei Thamm, Schönhauser Allee 28. — Verein „Ratibor“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Friese, Elisabethstraße 30. — Arends'scher Stenographenverein „Recur“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Baag“, Blumenstraße 10. — Arends'scher Stenographenverein „Apollon“ Abends 8 1/2 Uhr Thurmstr. 31 (Roabit). — Wissenschaftlicher Verein für Koller'sche Stenographie. Abends 8 1/2 Uhr im Mündener Bräuhause, Neue Friedrichstraße 1, Unterrichts- und Uebungsstunde.

Neueste Nachrichten.
Das Abgeordnetenhaus und das Herrenhaus hielten am Sonntag ihre erste Sitzung ab. — Bei dem Bureau des Abgeordneten Hauses waren angemeldet 252 Mitglieder, das Haus war also beschlussfähig. Zu provisorischen Schriftführern ernannte der Präsident die Abgeordneten Bohn, Invalide, Witthof, Worjewski. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am Montag 12 Uhr statt: Wahl des Präsidiums und Entgegennahme von Vorlagen der Regierung. Auf Betragen des Abg. Meyer-Breslau gab der Präsident noch der Annahme Ausdruck, daß der Herr Finanzminister am Montag den Etat einbringen werde. — Das Herrenhaus wählte zu Präsidenten: Herzog von Ratibor, v. Kochow und Miquel. Der Reichskanzler hat der „Kreuztg.“ zufolge „Veranlassung genommen, dem Prinzen Wilhelm die volle Gewissheit darüber zu geben, daß er auf die Haltung der (offiziösen) Presse gegenüber der Versammlung vom 28. November keinen Einfluss ausgeübt habe.“ — Die „Kreuztg.“, die ihrer Sache sehr sicher zu sein scheint, nennt die Offiziösen jetzt „journalistische Waffentungen“.

Main, 12. Januar. Dem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Jöst, welcher gegen die jüngst berichtete Entscheidung des Landgerichts in Mainz Berufung an das Oberlandesgericht in Darmstadt eingelegt hat, ist im Auftrage des Justizministeriums eröffnet worden, daß die Strafvollstreckung so lange aufgeschoben bleibt, bis die Berufungsbehörde über seine Einsprache erkannt hat. Tritt also das Oberlandesgericht, wie kaum anders zu erwarten, dem Urtheil des Landgerichts bei, so befinden sich Gericht und Landstände in ihren Ansichten über die Auslegung des Art. 84 der heftigen Verfassung im strengsten Gegensatz.

Ueber das angebliche Attentat gegen den Zaren sagt das „Berl. Tzbl.“ seine Mittheilungen fort: „Nach einem Petersburger Telegramm vom 12. d. M. verlaute gerüchthweise von weiteren Arretirungen und Entdeckungen bezüglich des geplanten Attentates auf den Kaiser Alexander. Eine große Menge Dynamit sei in einem Petersburger Polizeibureau aufgefunden worden. Die Rührer hielten diesen Verlust für den sichersten und so erscheine es allerdings kaum anders möglich, als daß einzelne Polizisten zu den Revolutionären gehörten. Eine Veräufung dieser Meldung liegt bis jetzt nicht vor; im Gegentheil wird von verschiedenen Seiten, namentlich

in französischen Blättern, behauptet, daß das ganze Komplot leere Fabel sei.
Siegen, 10. Januar. Der Redakteur des freisinnigen Siegener Volksblatt, Joh. Meyer, wurde vom hiesigen Amtsgericht wegen Beleidigungen des Schöffengerichts und des Amtsrichters Winter zu einer Gefängnißstrafe von 7 bezw. 6 Monaten (wenn die erheblichen Vorstrafen rechtskräftig werden) verurtheilt.
Aus Witten berichtet die „Frankf. Zeitung“: In der Roburtt-Fabrik von Korfmann u. Franke hieselbst legte gestern eine Anzahl Arbeiter die Arbeit nieder, weil sie höhere Löhne beanspruchten. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, drohten die Arbeiter, Alles in die Luft sprengen zu wollen; zur Ausführung dieser Drohung war genügendes Sprengmaterial vorhanden. Der Polizei gelang es schließlich, die Aufgeregten zu befänstigen. — Die Geschichte erweckt durch ihre ganz Hoffnung den Eindruck vollkommenster Unwahrheit.

Telegraphische Depeschen.
(Wolf's Telegraphen-Bureau.)
Straßburg i. G., Sonnabend 14. Januar. Der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen ist auf den 26. d. M. einberufen.
Brüssel, Sonnabend 14. Januar. Das „Mouvement géographique“ veröffentlicht ein Telegramm Dr. Schweinfurks aus Kairo, in welchem derselbe die Meldung mehrerer Blätter, er habe in Kairo von Stanley Nachrichten erhalten, für unrichtig erklärt.
London, Sonnabend 14. Januar. Der „Union-Dampfer „Athenian“ ist gestern auf der Ausreise von Plymouth abgegangen.

Briefkasten der Redaktion.
Bei Anfragen bitten wir die Abnommens-Bezeichnung beizubehalten. Briefliche Antworten wird nicht ertheilt.
Siegen. 1. Das Berliner „National-Theater“ am Weinbergsweg brannte am 4. April 1883 ab. 2. Der Präsident des Deutschen Reichstages braucht nicht, wie sie meinen, Protestant zu sein; Herr v. Forderndek, ein Katholik, war ebenfalls schon Präsident.
H. M. Mariannenstraße. Sie sind gesetzlich nicht verpflichtet, Ihr Kind taufen zu lassen; dasselbe kann auch ungetauft die Schule besuchen.
H. Christinenstraße. 1. Zu mündlicher Auskunft sind wir gern bereit. 2. Das ist uns nicht mitgetheilt worden.
V. 100. Sie brauchen nur irgendwelche Legitimationspapiere, Steuerquittung oder dergl. Der Vertrag tritt sofort in Kraft, aber nur für etwaige neue Schulden, nicht für diejenigen, die Sie von vor dem Vertrage gemacht haben.
H. G. Sichtenberg. Sie können auf Uebergabe des Schuppens klagen, wenn Sie nachweisen, daß derselbe bloß irrtümlich in dem schriftlichen Kontrakt nicht erwähnt ist.
H. S. In Böhmen werden nur Gefängniß, nicht auch Haftstrafen verbüßt.
Köllinerstr. 1000. Wahrscheinlich haben Sie in Ihrem Miethskontrakte dem Wirthse gestattet, jederzeit Reparaturen in Ihrer Wohnung vorzunehmen. Sehen Sie nur Ihren Kontrakt an.
F. I. 35. Auch Ihnen können wir nur ratheben, sich die Bestimmungen Ihres Kontraktes durchzulesen. Da steht das wahrcheinlich Alles ganz genau.
F. D. Friedrichsfelderstraße. Wenn der Vater nicht für Bekleidung seines minderjährigen Sohnes sorgt und dieser Kleider auf Kredit entnimmt, so muß der Vater zahlen.
G. F. 1. Auch bei einer auf Kosten der Stadt erfolgten Beerdigung dürfen die nächsten Anverwandten zugegen sein. 2. Nein.
H. G. Als Mieter brauchen Sie keine Miethsteuer zu zahlen. Wenn Sie die Steuer einmal für Ihren Vermieter gezahlt haben, so können Sie dieselbe von der nächsten Mieth abrechnen.
Wiede a. S. Ihr Bruder möge sich beim Amtsgericht über den Gerichtsvollzieher beschweren, der zu solcher Nachforderung nicht berechtigt ist.
F. 100. Weder Sie noch Ihre Schwiegermutter brauchen für die von Ihrer Frau vor der Verheirathung gemachten Schulden aufzukommen. Werden Sachen von Ihnen gepfändet, so interveniren Sie.
G. I. 10. Sie können sehr wohl wieder zur Reservel-Übung eingezogen werden.

Unsere geehrten Abonnenten machen wir auf den der heutigen Nummer unserer Zeitung beiliegenden Prospekt der Firma **Oscar Gräuer & Co.**, Unter den Linden 12, besonders aufmerksam.

Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal
Otto Dillenberg (früher Denke)
Kornstraße 11, nahe Mödernerstraße.
empfiehlt sich allen Freunden und Bekannten.
Zahlstelle der Zentral-Franken- und Sterbekasse der Tischler (C. S., Hamburg).
Vereinszimmer zu haben. [1536]

Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal,
große Weiße 20 Pf., kleine Weiße 10 Pf., ein
attes Glas Bairisch, Mittagstisch mit Bier
Courvert 50 Pf. bei
F. Schmalowsky,
Lange Straße 70, parterre.
Vereinszimmer zu vergeben.

Roh-Tabak.
Alle Sorten Roh-Tabake, vorzüg-
lich von Grand und Qualität, zu
sehr soliden Preisen empfiehlt
F. Wienert,
150 Rosenhallerstr. 23.

Gebrachte und zurückgekehrte Möbel,
dar. Garnituren, Spinden, Sophas, Bettstellen
u. Federboden, Spiegel u. dgl. sehr billig, ferner
empf. eleg. u. einf. Möbel, Spiegel u. Polster-
arbeiten jeder Art. Theilzahlung gestattet.
Caro, Neue Schönhäuserstr. 1,
is-a-vis der Mühlstraße, 1 Etage. 45

Masken - Kostüme jeder Art
verleiht billig
Paul Cordt,
Reichenbergerstrasse No. 140.
Vereine Preisermäßigung.

2 Pf. pro Mk. u. Monat, über 30 M.
nur 1 Pf. Zinsen berechnet die
Pfundleiche Alexanderstr. 55.

Roh-Tabak!
Sumatra's à 250-550 Pf., Domingo 100 Pf.,
Carmen 100 Pf., Rebut 75 Pf., Pfälzer 65 Pf.,
Seedleaf 95-100 Pf., Brasil à 85, 90-180 Pf.,
empfehlen 1512

W. Bergemann & Co.,
C Alexanderstraße 38.
Roh-Tabak
zu den billigsten Preisen
offerirt

F. Frank,
6. Brunnenstraße 6.
Rippen nehme in Zahlung. [28]

Engl., Indisch-, Plüsch-, Primmer
Reiderhandlung v. A. Karle, Kaufm. 1,
im Portellangehäuf, Keller. [1558]

5000 Winter-
Paletots
und Anzüge.
von 8, 10, 15-30 Mark.
Elegante Damen-Mäntel
von 6, 9, 12-30 Mark.
Im Leihhaus-Ausverkauf.
I. Abtheilung: Schönhäuser Aue 182,
(Domb.-Haltestelle Schönbr. Thor).
II. Abth.: Louisenstr. 12 (am Draniensplatz).
(Firma: Ohne Konkurrenz.) [94]
Theilzahlung gestattet.

Serrmann Runge,
Schneidemeister, [1369]
52. Kopenstr. 52, im Laden,
empf. sich all. Freund. u. Bekant. zur Anfertigung
sämmtl. Herrengarderobe zu soliden Preisen.

Roh-Tabak.
Freunden und Bekannten empfiehlt [30]
Sumatra's à 1,60-6,00 M., Carmen-
Amblatt à 95 Pf., sowie St. Felix von
90 Pf. bis 1,50 M., Java-Amblatt von
1,00-1,25 M.; ferner alle ausländischen und
inländischen Tabake billigst.

H Herholz,
Brunnenstraße 145.
Maskengarderobe
von [25]
Fritz Panknin
Oranienstr. 178 Ecke Albalberstr.
empf. sich den Vereinen, sowie
den Lesern d. M. aufs beste.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!

Kanarienhähne, 4 M., Eisenbahnstr. 31, S. III. I.
Kanarienhähne billig zu verkaufen
Schroppe, Liegnitzerstr. 4, Querg. 2 Tr.
Berliner Getreide-Kümmel
übertrifft Silka . . . à Lit., Fl. exkl. 90 Pf.
Angbertiquar, hochf. 90 "
Alter Nordhäuser 75 "
Punsch, Grogg und
Stückwein 125 "
empfehlen die Groß-Deffillation von
Lettau & Keil,
118) Sophienstr. 12, a. d. Rosenthalerstr.

C. Strauß, Schneidermstr.,
7. Pallisadenstraße 7, im Laden
empfiehlt sich zur Anfertigung
eleganter Herren-Garderoben.
Für guten Sitz und saubere Arbeit wird
garantirt. Lager von **Schuhkinn** in großer,
geschmackvoller Auswahl. **Ausverkauf**
eleganter fertiger Winterpaletots.
Koulante Zahlungs-Bedingungen! [14]

Homöopathische Klinik
für Brust-, Unterleibs-, Frauen- und Kinder-
krankheiten. Kassenmitglieder erhalten Ermäßi-
gung. **Dr. Hoesch,** Friedrichstr. 108, i. 8 bis
10, 5-7 Uhr. Sonntags nur Vorm. [15]

Chelmermer mit etwas Vermögen wird zur
Vergrößerung einer seit langen Jahren besteh-
enden Drechslerwerkstatt gesucht. Adressen unter
A. B. in der Exped. d. Btg. [147]

Gobebänke verkauft billigst **Diewitz,**
Mödernerstraße 106. [140]

Eine freundl. Schlafst. zu verm. Köpnick-
straße 159, 3 Treppen links.
Eine Schlafst. f. 1 oder 2 Herren zu verm.
Culmstr. 2a, 1. Querg. IV. b. Schmoch. [141]

Fraiser, Decoupierer und
Bandsägenschnneider
werden verlangt [146]
Mariannenufer 4 bei Jshn.

Seibte Stepperinnen
suchen bei hohem Lohn und dauernder Beschäf-
tigung
Eberle & Treibmann,
135) Schäftelabril, Dresden.

Der Arbeitsnachweis nebst Berberas für
Schlosser und Berufsgenossen befindet sich
Ritterstraße 123 bei Sotke. [121]

Kraftiges Madras zum Spulen verlangt
H. Meizer, Sebastianstr. 76. [143]

Schling geg. Vergüt., d. Schmudreher werd.
will, verl. **H. Meizer,** Sebastianstr. 76. [142]

